

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Freundler, Senatorstra 22.
 In Podz: Petrowostkafstraße 515.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli a. c. beginnt ein **Quartals-Abonnement** auf das

„Podzer Tageblatt.“

Außer mit den politischen Ereignissen wird das „Podzer Tageblatt“ sich wie bisher hauptsächlich mit **Localangelegenheiten** beschäftigen und auch fördernd auf die hiesigen **industriellen Verhältnisse** einzuwirken suchen.

Zugleich wird das „Podzer Tageblatt“ sich durch einen reichhaltigen **belletristischen Theil** auszeichnen, indem das Feuilleton stets fesselnde Romane und Novellen von den hervorragendsten Schriftstellern bringen wird.

Außerdem werden **Korrespondenzen** aus verschiedenen Gegenden über wichtigere Vorgänge in ausführlicherer Weise berichten, während die Telegramme dieselben in gedrängter Kürze übermitteln werden.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß von nun an jede **Sonntagsnummer** mit einer Beilage, enthaltend belletristische Artikel, Räthsel u. dgl. erscheinen wird.

Bestellungen auf das Abonnement nehmen die hiesigen **Buchhandlungen** und die Expedition d. Blt. zum Preise von 2 Rubel pro Quartal (pränumerando) incl. Botenlohn entgegen.

Die **neueintretenden Abonnenten** werden ersucht, die zugesandten Bestellzettel auszufüllen und der Redaktion einzusenden.

Um **rechtzeitige Bestellung** nebst Angabe der genauen Adresse wird höflichst gebeten.

Die **Redaktion**
 des „Podzer Tageblatt.“

Auf der Fährte des Verbrechens.

Humoreske von B. Young.

(Fortsetzung.)

Dieser verlor momentan an imponierender Haltung, als er den stattlichen, noch sehr jugendlich aussehenden Cavalier vor sich sah, den er sich schon etwas passé vorgestellt — persönlich hatte er ja den Herrn auf Waffelsburg früher nie zu Gesicht gekriegt — und seine Hausknechtin drückte sich in einem schwerfälligen, höchst linksischen Krassfuß aus.

„Gnaden Herr Graf“, entschuldigte sich Johann verlegen, „dieser Mensch — dieser Herr hier, wollt' ich sagen — bestand darauf vorgelassen zu werden —“

„Ohne vorher gemeldet worden zu sein? Wer sind und was wollen Sie?“ frug unter leichtem Stirnrunzeln der sonst gewöhnlich äußerst leutselige Cavalier, welchen die Dreistigkeit des Fremden ärgerlich gestimmt haben mochte.

Rattler, zum Bewußtsein seiner hohen Aufgabe zurückgekehrt, gewann auch schnell wieder an Selbstgefühl. Seinen schädigen Reifschlinder mit der fettglänzenden Krempe kühn auf eine Sammtschaiselongue werfend, seine Rechte aber geheimnißvoll unter dem viel zu weiten Rock auf die Brust drückend, sagte er jetzt gedämpften Tones: „Excellenz — Herr Graf! Es war die höchste Zeit — das Furchtbarste konnte geschehen!“

„Noch einmal frage ich Sie“, sagte dieser kurz, „wer sind Sie und was wollen Sie?“

Des heutigen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Sonnabend.

Inland.

St. Petersburg.

— Graf Woronzew-Daschlow, der bekanntlich kürzlich durch einen Achenbruch an seiner Equipage einen schweren Unfall erlitten hat, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— Dieser Tage wurde dem Staatssekretär Baron Tomini im Pferdebahnwaggon ein Taschenbuch mit 1000 Rbl. gestohlen. Der Dieb war ein anständig gekleideter junger Mann, der sich in auffälliger Weise um den an der Thüre stehenden hochgestellten Beamten herumdrückte; leider kam die Entdeckung des Diebstahls zu spät, um den Dieb noch festhalten zu können.

— Zu der in Petersburg dieser Tage auf's Neue aufgetauchten Trichinenangelegenheit bemerkt die „D. P. Z.“, es dürfte von Interesse sein daraus hinzuweisen, daß sich durch neuere Untersuchung herausgestellt hat, daß die bisherige Annahme, nach welcher die Trichinen nur im Fleische, aber niemals im Fettgewebe, d. h. im Speck vorkommen können, sich als irrtümlich erwiesen hat. Nach einer schon vor einem halben Jahre aufgestellten Behauptung Chatin's hat derselbe im Brustspeck von Schweinen Trichinen sowohl im freien wie in eingekapselten Zustande gefunden. In neuester Zeit verlautet sogar (nach der „deusch. landw. Pr.“), daß Chatin

auch noch Trichinen im Darmfett in allen Entwicklungsstadien angetroffen habe. In der Regel waren die Parasiten schon fertig mit ihrer Entwicklung und eingekapselt. Dieser Fund verdient, wenn er sich als richtig bestätigt, um so mehr Beachtung, als solche infizierte Gedärme regelmäßig aus Amerika nach Europa, namentlich Frankreich, importirt und bei der Fabrikation von Würstwaren zum Füllen mit Fleisch u. benützt werden. Ob sich dieser Import auch auf Rußland erstreckt, wissen wir nicht. Sollte dies der Fall sein, so wäre Vorsicht geboten. Jedenfalls sollten aber die mit der mikroskopischen Untersuchung betrauten Veterinäre diese Untersuchung auch auf die Fetttheile der Schweine ausdehnen.

Staraja Russa. Dem „Herold“ schreibt man: Das Badepublikum scheint in dieser Saison nur sehr allmählig zu erwärmen, so daß die gewöhnlichen Früchte des geselligen Verkehrs, das Arrangement von Volksfestlichkeiten zu wohlthätigen Zwecken noch nicht angeregt wurde. Die Witterung ist jedenfalls für die Badegäste recht günstig, der Himmel heiter und rein, nur gleicht der „Lifstol“ einer ewig gewitterschwangeren Wetterwolke, die unaufhörlich, nicht nur die Badeadministration, sondern auch Konzerte und Theater mit Schwefelblitzen bombardirt. Auf diese Weise wird sich aber das Blatt wohl schwerlich die Gunst eines anständigen Leserkreises erwerben. Wie der „Lifstol“ behauptet, soll die Kommission, welche die Badeanstalt besichtigte, mit den Resultaten dieser Besichtigung nicht ganz zufriedengestellt worden sein, doch ist diesen Nachrichten nur mit Vorsicht Werth beizulegen. Die Heilkolonie der Gesellschaft zur Wahrung der Volksgefundheit erfreut sich der Sympathie des Badepublikums und besonders des menschenfreundlichen Gouverneurs von Nowgorod, Geheimraths Lerche, welcher in Begleitung seiner Gemahlin, des Stadthauptes, des Zeprawniks, sowie einiger im Bade anwesender hochgestellter Persönlichkeiten die Anstalt besuchte und genau

„Ihr Leben retten, Hoheit, Herr Graf!“ erwiderte Rattler langsam und jede Silbe betonend.

„Der Mensch ist verrückt!“ rief jetzt der Graf einen Schritt zurückweichend.

„Ha! Zum zweitenmale schon zweifelt man in diesem Hause an meinem gesunden Menschenverstande?“ knurrte der also Verdächtige, bitter gekränkt, „Aber — Herrlichkeit, Herr Graf — so geschickt wie Sie es sind in diesem Augenblick, bin ich auch noch, oh ja! Glauben Sie nicht, daß ich so dumm bin, wie Sie mich etwa ansehen — oh nein! Wenn Sie mich, hoher Herr Graf, nur fünf Minuten unter vier Augen anhören wollten, dann würde es auch in Ihrem Kopfe licht werden und Sie in mir Ihren Schutzgeist erkennen!“

Die Zähne übereinander beißend, um nicht laut auf-lachen zu müssen, gab der Graf seinem Kammerdiener einen Wink, den dieser sofort verstand, wenn auch un-gern befolgen zu wollen schien. Er sollte ja dem Vertreter des Gesetzes die Thür weisen und solches wagte er denn doch nicht recht.

„Sagen Sie doch schnell dem Herrn Grafen, wer Sie sind!“ raunte er Rattlern in's Ohr.

Dieser aber schüttelte trotzig den Kopf und mur-melte: „Später!“ dann wandte er sich wieder an den Grafen:

„Excellenz wollen mir also wirklich keine Audienz bewilligen? Nun denn — dann wasche ich meine Hände in dem Lavoir des Pontius Pilatus! Mögen mir's aber gräßliche Hoheit im Jenseits nicht anrechnen, wenn Sie diesseits zu wenig gelebt haben sollten. Mit blutendem Herzen verzichte ich auf eine geheime Unterredung mit Ihnen und werde mich jetzt — der Frau Gräfin vor-stellen!“

Rattler suchte nach seinem Hut und wollte sich mit gekränkter Miene zurückziehen.

„Gnaden, Herr Graf, der Mensch ist ein geheimer Polizist!“ flüsterte Johann seinem Herrn schnell und leise zu.

„Der? Nein, so urdumm spricht kein Vertreter des Gesetzes!“ meinte der Graf lachend, „verrückt ist der arme Kerl und wahrscheinlich ein Fuchtsbruder dazu. Geben Sie ihm zwei Mark, Johann, und dann setzen Sie ihn vor die Thüre.“

Rattler hatte nur die letzteren Worte vernommen und im höchsten Grade entriistet rief er zornig: „Behalten Sie sich Ihr lumpiges Markenpaar, Herrlichkeit, Herr Graf! So billig sind wir nicht, daß wir uns durch sechs Stunden die Beine ablaufen und jüngst erst gedoppelte Stiefel — die neu — baare zehn Mark gekostet haben. — Zur Gräfin denn!“ setzte er stolz gehobenen Hauptes hinzu und wollte, am Grafen vorbei, in's Theezimmer zu schreiten versuchen.

„Mensch, jetzt habe ich's fadt! Augenblicklich machen Sie, daß Sie fortkommen, oder ich lasse den Hausknecht holen!“ rief dieser, empört über die Frechheit dieses Mannes.

Rattler zuckte in jähem Schreck zusammen. Einem Collegen zuliebe war er doch nicht hier erschienen und was der von — Amtswegen — mit ihm vorzunehmen würde, gehörte sicherlich nicht in das Ressort eines Zahlmeisters. „Unrettbar verloren also!“ seufzte Rattler mit einem solch komisch-wehmüthigen Blick auf den Grafen, daß dieser in helles Lachen auszubrechen fürchtete und schnell durch die Portiere in's Wohnzimmer schlüpfen wollte; da trat seine Gattin mit Wellenheim in den durch eine einzige Lampe matt erleuchteten Saal.

„Ha — gnädigste Frau Gräfin — nicht wahr,

befichtigte. Er ladet die armen Kinder zu recht häufigen Besuchen des schönen, schattigen Schloßgartens, sobald sie sich soweit erholt, um einen weiteren Spaziergang wagen zu können. Auch der Direktor der Mineralwasseranstalt, Dr. Rachel, thut alles Mögliche, um das gute Werk zu unterstützen.

Liban. Die neue Verwaltung der Liban-Romny-Eisenbahn, schreiben die „Birsh. Wjed.“ scheint alle Hebel in Bewegung zu setzen, um sich die Konzession zum Weiterbau der Bahn in südlicher Richtung zu verschaffen. Nachdem die Bahn mit ihrem direkten Besuch um Konzessionierung der Bahnlinie Romny-Kremenchug abschlägig beschieden worden war, petitionirte die Bahnverwaltung durch Vermittlung der Gouvernements-Landschaft zu Poltawa um die Genehmigung zum Bau eines ganzen Netzes kleiner Nutritionsbahnen, wurde aber auch mit diesem Projekt abschlägig beschieden. Augenblicklich hat nun die Bahnverwaltung den Entwurf einer Eisenbahn ausgearbeitet, welche die Station Talalajewka der Liban-Romnyer Bahn mit Mirgorod verbinden würde, zwischen welchen Orten die Tracirungsarbeiten bereits vorgenommen werden. Die Grundbesitzer im Mirgorodischen sind bei diesem Bahnprojekt lebhaft interessiert und sollen sich bereit erklärt haben, behufs Erleichterung des Bahnbaues das erforderliche Terrain zum Theil kostenfrei und zum Theil zu einem Spottpreise herzugeben. Im Hinblick auf dieses Verhalten der örtlichen Grundbesitzer gegenüber dem genannten Projekt hofft die Verwaltung die Genehmigung zum Bau der Linie Talalajewka-Mirgorod noch im Herbst dieses Jahres zu erwirken und alsdann das Projekt Romny-Kremenchug fallen zu lassen.

Politische Rundschau.

— Eine neue „Frage“ — die Tonking-Frage — thut sich vor dem Auge der Franzosen auf. Tonking gehört den Franzosen so wenig, wie Tunesien, aber Tonking hat — See-Krummirs, gelbe Chinesen mit schwarzen Köpfen, und das erbeichtete Einbrechen. Dieses Tonking ist seit dem Jahre 1802 ein Lehenland des Kaisers von Anam, dem im Jahre 1860 die Franzosen den Frostschick wegnahmen, der seitdem französisch Cochinchina heißt und als Meisland sich sehr bewährt, nur sehr ungesund ist. Im Jahre 1870 entdeckte ein im Jahre 1857 ausgewandertes Franzose, Dupuis, eine Wassertrasse, die eine der fruchtbarsten chinesischen Süd-Provinzen, das Yun-nan, mit dem Meere in Verbindung setzt, den rothen Fluß, Song-hoi, chinesisch Hong-kiang, an dem Nan-hoi liegt, welches den Hauptmarkt der chinesischen Lanbesprodukte bildet. Dupuis machte 1872 den Admiral Dupercé, Gouverneur von Cochinchina, auf diese Speculation für Frankreich aufmerksam, und dieser schickte den Schiffslieutenant Francis Garnier an Ort und Stelle, der aber in Nan-hoi tödtlich verwundet wurde; die „Piraten der schwarzen Flagge“ überfielen ihn in der Citadelle, die er mit Sturm genommen. Das geschah am 31. Dezember 1873. Dupuis und Lieutenant Millet kämpften an Garnier's Seite und setzten trotz der Niederlage im Fort einen Vertrag mit Tu-duc, dem Kaiser von Anam, durch, der Frankreich freien Handel auf dem rothen Fluße zusicherte, wogegen sich Frankreich zur Mitwirkung an der Vernichtung der

Piraten verpflichtete. Die Franzosen haben nun aber Nan-hoi genommen, weil die Anamiten die Piraten hätten gewähren lassen! Genug, Nan-hoi ist jetzt in fester Hand, und durch den rothen Fluß der Süden Chinas, um dessen Erschließung die Briten sich so lange eifrig bemüht, der französischen Marine und den französischen Händlern offen. Schon unter Ludwig XVI. angelten die Franzosen nach Tonking, und die Citadelle von Nan-hoi wurde zum Theile durch französische Offiziere ausgeführt. Die Franzosen finden, daß es höchste Zeit sei, im Osten zuzugreifen: die Engländer bringen immer weiter vom Westen Vorder-Indiens aus vor, die Amerikaner haben die Erschließung Koreas im Auge.

— Die Konferenz, oder was man so nennen will, hat also am Freitag wirklich begonnen. Wie man aus London telegraphirt, versammelten sich die Botschafter um 3 Uhr in Thrapia unter dem Vorsitze des italienischen Botschafters Corti zu einer Sitzung, in welcher über das sogenannte Protocole de désintéressement beraten wurde. Daß die Konferenz überhaupt zu Stande kam, ist wesentlich dem Einfluß des Fürsten Bismarck zu danken, welcher nicht durch das unmittelbare Scheitern der Konferenz den Sturz Freycinet's herbeiführen wollte, der ihm als französischer Ministerpräsident immerhin noch angenehmer ist als irgend ein Anderer, obwohl derselbe in der ganzen Behandlung der ägyptischen Frage, wie aus dem Blaubeche zu ersehen ist, dem Bismarck'schen Standpunkt ebenso entgegengetreten war, als vor ihm Gambetta. Dafür scheint übrigens auch, abgesehen von der ablehnenden Haltung der Porte, gehört zu sein, daß die Konferenz selbst zu keinen praktischen Resultaten führen und daß Freycinet in die Lage kommen wird, thätig zu beweisen, ob er den Muth haben wird, von der neuerdings für Frankreich beanspruchten Aktionsfreiheit Gebrauch zu machen.

Schon die Abfassung des Protocole de désintéressement dürfte auf große Schwierigkeiten stoßen. Nach den Erklärungen Freycinet's sollen die Grundlagen für die Konferenz sein: Aufrechterhaltung des den letzten Ereignissen vorangegangenen status quo, d. i. Wiederherstellung der Autorität des Sultans und des Khedive mit ihren von Europa anerkannten respectiven Rechten; Achtung der Freiheit und Unabhängigkeit Egyptens, wie sie in den Grundfirmans aufgestellt sind; Achtung der von Egypten zuvor und insbesondere gegen Frankreich und England eingegangenen Verpflichtungen. Nun soll, nach den Anschauungen Italiens insbesondere, welche in der „Miforma“ zum Ausdruck kommen, das nothwendige Ergebnis der Konferenz zum Mindesten sein ein förmlicher Vertrag, der die vollständige und unbedingte Gleichheit der Mächte festsetzt. „In diesem Sinne“, sagt die „Miforma“, „muß das Uneigennützigkeits-Protokoll aufgestellt werden. Es darf also kein Privilegium bleiben, wie dasjenige der Kontrolle, die aus einer finanziellen Institution in eine politische sich verwandelt und den ersten Anlaß zu den ägyptischen Mißgeschicken gegeben hat.“

— In Irland scheint man seit der Waffenbeschlagnahme im Londoner Stadttheile Clerkenwell ganz ernstlich einen senischen Putz zu befürchten, und die Militärbehörden treffen entsprechende Vorichtsmaßregeln. Unter besonders scharfe Bewachung sind die Militärfestungen in ganz Irland gestellt worden; Civilisten ist

der Zutritt verwehrt; die Posten sind verdoppelt, die Nachtpatrouillen vervierfacht worden, und den Schildwachen ist die strengste Wachsamkeit gegen die Einschleppung von Sprengstoffen in die Kasernen eingeschärft worden. General Pakenham, der Truppenbefehlshaber in Devonport, empfing am Freitag einen anonymen Brief, worin ein Angriff auf das dortige Regierungsgebäude angedroht wurde. In Folge dieser Drohung sind auf hohen Befehl die Wachen vor sämtlichen Regierungsgebäuden des Platzes verdoppelt worden.

Tagesneuigkeiten.

— **Theater.** Herr Wilhelm Flegner eröffnet heute im Sommertheater ein Gastspiel. Derselbe genießt in Deutschland den Ruf eines trefflichen Charakterdarstellers und selbst hervorragende Autoren standen nicht an, sich für ihn zu interessieren. Sukkow schreibt in einem Briefe an Zabel, den früheren Chefredakteur der Nationalztg.: „Ein feingeschnittener Kopf, ein lebhaftes Spiel in Miene und Geberde und dabei ein warmer zu Herzen sprechender Ton, das sind Eigenschaften, die Flegner in sich vereinigt und die in unserer an Talenten so armen Zeit schwer in die Wagchale fallen“ und Karl von Holtei richtete an Flegner selbst einen Brief, indem er u. a. schrieb: „Ihre Sprach: war so charakteristisch und geistig klar, daß ich Ihnen jede Fähigkeit zutraue, auch bei größeren Aufgaben den Charakter festzustellen.“ Die Recensionen aller Blätter jener Orte, in denen Herr Flegner gastirt hat, äußern sich in sehr günstigem Sinn über den Schauspieler.

Das bereits durch Plakate bekannt gegebene Repertoire des Kunstlers ist ein sehr gewähltes. Neben Jordan's Preislustspiel „Durchs Ohr“ und Laube's „Cato von Eifen“ werden zur Ausführung gelangen: „Cyprienne, Zattige Komödie von Victorien Sardou (und nicht wie es auf den Plakaten fälschlich heißt: Schauspiel in 5 Akten von Dr. Heinrich Laube) und „die Journalisten“ von Gustav Freytag, letzteres eines der besten deutschen Lustspiele, das sogar auf Mustergiltigkeit Anspruch machen darf. Heute kommen zur Ausführung die Lustspiele: „Man sucht einen Erzieher“ und „Ein delikater Auftrag“. Hoffentlich wird auch unser Publikum das Gastspiel des Herrn Flegner mit Interesse verfolgen.

— **Ein schlauer Advokat.** Der „Kur. Por.“ erzählt Folgendes: Zu einem Consistorial-Vertheidiger in Warschau kam eine Klientin mit der Bitte um seine Vertretung in einem Scheidungsprozeße. Die Klientin war jung, schön und, was die Hauptsache bei unserem Advokaten war, reich. Der Rechtsfreund bot Alles mögliche auf, um die Scheidung rasch zu bewerkstelligen und darnach setzte er sich selbst in den Besitz seiner Klientin. Es ist bekannt, daß Scheidungsprozeße bei oft triftigen Gründen lange hinausgezogen werden. Und so hatte in diesem Falle der Gemahl der schönen Frau sich anfänglich geweigert, in die Scheidung zu willigen. Vergeblich suchte ihn der Advokat auf verschiedene Art und Weise zum Rücktritte zu bewegen. Da verfiel Letzterer auf folgende Mittel. Eines Tages lud er den hartnäckigen Gemahl zum Thee ein und machte ihn mit seiner jungen bildschönen Schwester bekannt. Nach kurzer Zeit war der Ehemann von dem lebenswürdigen Mädchen so bezaubert, daß er selbst die

Sie sind es?“ rief Rattler und war mit einem Sprung in der Nähe der Gräfin. — „Sind Sie es aber, dann hören Sie mich an — unter vier Augen an — weil er nicht hören will, der hochgeborene, eigenfönnig in sein Verderben rennen wollende Edelmann. Mir, dem Netter in der höchsten Noth, will man die Thür weisen — mir, der ich — lassen Sie mich ausreden, Herr Graf —!“

„Aber mein Gott — was will denn der Mann und wer ist er?“ forschte jetzt, äußerst erstaunt die merkwürdige Figur musternd, Adeline.

„Vielleicht kann ich hier mit Auskunft dienen, Frau Gräfin“, fiel Wellenheim ein, „denn täuscht mich mein Auge nicht, so ist dieser Herr in dem klassisch geformten Rock, der Hausknecht des Gasthofs zur silbernen Gans?“

„Oh, wie der sich irrt!“ meinte Johann im Stillen.

„Aufzuwarten, der bin ich auch!“ rief Meister Rattler, gewissermaßen stolz. „Ich bin aber auch immer der, der ich bin und will nie für einen Anderen gelten, wie gewisse Leute — die ihren Namen im Fremdenbuch fälschen, um das Auge der hohen Polizei von sich abzulenken, die hier z. B. Wellenheim heißen — dort aber Brentano sich nennen! Ha!“

„Nun wohl, Faktotum der silbernen Gans“, sagte der junge Mann lächelnd, „dieses Verbrechen bekenne ich mich in der That schuldig. Aber um dasselbe aufzudecken, sind Sie doch nicht den weiten Weg zu Fuß gekommen?“

Rattler sah den ihm Versallenen durchbohrend an, dann griff er rasch in die linke Brusttasche seines Rockes, riß ein gewisses Blatt aus derselben und hielt es ihm nicht unter die Nase, während er in wahren Hausknechts-

baß die Gegenfrage stellte: „Ist das da — Ihre Handschrift? Ja — oder nein?“

Kaum hatte Wellenheim einen Blick auf das ihm vorgehaltene Blatt geworfen, als auch schon eine dunkle Röthe sich über sein Gesicht verbreitete, die von heftiger Gemüthsbewegung zeugte, dann sank er, keines Wortes mächtig, in einen Fauteuil und bedeckte sein Antlitz mit beiden Händen.

„Ha, hab ich Dich, Mordgeselle?“ triumphierte Rattler und die Flügel seiner birnenartig geformten Nase erweiterten sich wie die eines Jagdhundes, der bloß einen Schnapper mehr zu thun braucht, um den von ihm gehegten Feind unter die Zähne zu bekommen. Einige Sekunden lang weidete er sich an der Hilflosigkeit seines Opfers, dann trat er auf den Grafen zu, reichte diesem das Blatt mit dem Wappen des Hauses Waffelsburg und sagte, einen Blick des Bedauerns auf Adeline werfend: „Die hochedle Frau dort — um die es eigentlich Schade ist, wenn sie den Rest ihres Lebens in einem dumpfen Kellerloch verschmachten soll — hätte ich gerne verschont; auch weiß ich wirklich nicht recht, ob sie die Mithuldige ist oder — die Andere. Aber wo es sich um Ihr Leben handelt, hoher Graf, so —“

Mit ungeduldiger Hast hatte sich Graf Waffelsburg des Papiers bemächtigt, um es rasch zu überfliegen. Abgewendeten Gesichtes aber gab er das corpus delicti jetzt an seine Gattin, ohne auch nur eine Silbe hervorbringen zu können.

Adeline las und — auch sie sank auf die Chaiselongue hin und preßte ihr feines Taschentuch auf die Lippen, die ein heftiges Schluchzen hören ließen.

Um halbe Kopfeslänge gewachsen schien jetzt der hier als Staatsanwalt sich gebende Hausknecht. Wiederum seine Rechte unter der linken Rockbrustseite ruhen lassend

und das linke Bein kühn vortretend, sagte er, frühere vielfach von ihm bewunderte Kunstpausen dabei in Anwendung bringend: „Meine Herren und Damen! In Letzt also wissen Sie — als was ich da — hier vor Ihnen stehe. — Aber — ich bin — noch nicht fertig!“

„Noch nicht?“ brach es mit wahrhaft donnerähnlichen Gelächter über des Grafen Lippen und: „Noch nicht?“ rief auch die Gräfin, das Tuch von ihrem thänenüberströmten Antlitz ziehend — ein Heiterkeitskrampf hatte ihr dieselben erpreßt und: „Noch nicht? Oh, um so besser!“ applaudirte der Mann im Fauteuil und hielt sich mit beiden Händen das mächtig erschütterte Zwerchfell.

„Sie — Sie nehmen es so auf? Ja — wie geschieht mir denn?“ stotterte der plötzlich aus allen Wolken fallende Rattler, Augen, Ohren und Mund weit aufsperrend.

„Oh bitte, schnell guter Mann! was haben Sie noch für uns?“ bat mit gefalteten Händen die Gräfin, dem urkomischen Hausknecht einen fast liebevollen Blick zuwerfend.

Aber mit Rattlers Fassung schien es jetzt zu Ende zu sein. Die Luft mochte ihm hier zu dick werden, denn mit einer einzigen kühnen Bewegung riß er die drei, seinen Rock zusammenhaltenden Knöpfe auf, wobei der ganze Hausknecht in der blauen Lackstürze mit dem ihn gravierenden Mordwerkzeug zum Vorschein kam, was nicht nur sein Auditorium zu neuem Heiterkeitsausbruch brachte, was speziell Eimen, den alten Johann, der, einem Wink seines Herrn folgend, respektvoll in der Nähe geblieben war, mit tiefster Entrüstung erfüllte.

(Schluß folgt.)

Scheidung von seiner Frau beschleunigte. Heute sind die 4 Leutchen 2 glückliche Ehepaare und jetzt verträgt sich die Scheidungslustige Klientin mit ihrem früheren Gemahl ganz gut.

Der auch hier bekannte Quellsucher Graf Wrshowec befindet sich derzeit in Rogow, von wo er dann nach Turek, Kutno, Wloclawek und Petrokow gehen wird, um dort Experimente anzustellen.

Der Jahrmarkt in Lowicz ist recht belebt. Seit einer langen Reihe von Jahren war er nicht so stark besucht, als diesmal. Luxus-Pferde sind wenig vorhanden, sondern meist Pferde von russischen Händlern im Preise von 200 bis 400 Rbl.; die gewöhnlich um die Marktzeit besetzten Stallungen stehen halb leer. Aus der Gegend von Kutno und Petrokow haben einige Gutsbesitzer Pferde im Werthe von 200 bis 300 Rbl. zum Verkaufe gebracht. Bauernpferde giebt es eine große Anzahl, aber meist zu hohen Preisen. Für bessere Pferde werden auch bis 250 Rbl. gezahlt. Die billigsten Rosse stehen im Preise von 50 bis 100 Rbl. Kühe werden theurer als im Vorjahre und zwar mit 60 bis 80 Rbl. bezahlt. Fertige Wagen wurden in geringer Zahl zugeführt. Einige schöne Fuhrwerke brachte man aus Turek und Plock. Auch Schnittwaaren giebt es in Hülle und Fülle besonders aus Gzierz und Dzerkow.

Der Brand des Nigauer Theaters. Das Feuer brach um 11 1/2 Uhr vormittags aus. Verunglückt ist Niemand. Das imposante Gebäude wurde im Herbst 1879 fertig. Der Zuschauerraum faßte 1600 Personen. Die Bühne war eine der größten Europas, die Beleuchtung neuesten Systems. Ein eiserner Vorhang war nicht vorhanden.

Großer Brand. Der „Gazeta Kielecka“ zufolge sind in Wislica 21 Wohnhäuser und einige Wirtschaftsgelände niedergebrannt.

Eine Aklame aus vergangenen Tagen. „Europa“ brachte in den dreißiger Jahren folgende Aklame: Wirkung des Selterswassers. Herr Arnold, vormaliger Kapitän der englischen Marine, bewohnt ein einjames Landhaus auf der Straße nach Aberdeen. Kürzlich wird er in der Nacht durch ein Geräusch geweckt und überzeugt sich bald, daß Jemand den Laden seines Zimmers erbrechen will. Er hatte keine Waffen, aber die Geistesgegenwart verließ ihn dennoch nicht. Er ergriff eine Krufe mit Selterswasser, schnitt den Bindfaden im Jüsterntweize, hielt mit dem Daumen den Propfen fest und erwartete ruhig, bis daß der Dieb das Fenster geöffnet und sein Gesicht ihm zugekehrt haben würde. Nachdem dies erfolgt war, ließ der Kapitän den Propfen los; die Explosion war fürchterlich, und der Dieb, von dem Knall erschreckt, glaubte nicht anders, als daß das Selterswasser, das sein Gesicht überschwemmte, sein eigenes Blut sei, das aus einer fürchterlichen Wunde hervorströmen mußte. Er fiel zur Erde und schrie: Gnade und Barmherzigkeit! Nachdem sich Herr Arnold überzeugt, daß er es nur mit einem zu thun hatte, sprang er zum Fenster hinaus, band ihm die Hände und führte ihn zum nächsten Dorfe, um ihn den Händen der Constabler zu überliefern. Es ist einem Leben anzurathen, statt der Pistolen sich in Zukunft mit dieser unschuldigen Waffe zu versehen. Stößt man auf keine Diebe, so hat man den Vortheil, sich mit seiner Vorsichtsmaßregel erfrischen zu können.

Die Lebensdauer der Vögel. Vom Schwan behauptet man, daß er 300 Jahre alt werde. Ihm am nächsten steht der Falke; man hat Vögel dieser Art gekannt, die 162 Jahre alt geworden seien. Ein ähnlich hohes Alter, vielleicht auch ein höheres, erreichen die Geier und Adler. Auch Papageien sollen selbst in der Gefangenschaft 100 Jahre und darüber ausgedauert haben. A. v. Humboldt erzählt von dem Aturen-Papagei, die Indianer behaupteten, sie verständen ihn deshalb nicht, weil er die Sprache des untergegangenen Aturen-Stammes spreche. Wie die Raubvögel und Papageien, so sehen auch die See- und Sumpfvögel ganze Geschlechter der Menschen kommen und gehen. Eibergänse will man über 100 Jahre beobachtet haben. Auch der von Jung und Alt gern gehörte Frühlingsbote Kuckuck erreicht ein ganz ansehnliches Alter. Eine sehr lange Lebensdauer hat auch der Rabe. Der Naturforscher Naumann behauptet, daß derselbe 106 Jahre alt werde. Von unserem Haushuhn wissen wir, daß dasselbe 15 bis 20 Jahre lebt. Der Fasan kann sein Leben auf 15, der Truthahn auf 16 und die Taube das ihre auf 10 Jahre bringen. Nach den Beobachtungen, die an den kleineren Singvögeln gemacht wurden, leben dieselben 8 bis 18 Jahre. Eine Nachtigall hält in der Gefangenschaft höchstens 8 bis 10 Jahre und die Amsel 12 bis 15 Jahre aus, doch weiß man, daß dieselben in der Freiheit weit länger dauern. Der Kanarienvogel erreicht bekanntlich ein Alter von 12 bis 15 Jahren, lebt aber in seiner eigentlichen Heimath auf den Kanarischen Inseln, wo er eine grünliche Färbung hat, ebenfalls länger.

Die Vendôme-Säule. Die Pariser Polizei hat dieser Tage die Besteigung der Vendôme-Säule untersagt mit Rücksicht auf die große Anzahl von Selbstmördern, die in den letzten Monaten ihrem Leben durch Herabstürzen von dem Plateau dieser Säule ein Ende gemacht

haben. Seit einigen Jahren haben nicht weniger als zweiundachtzig Personen durch Herabstürzen von der dreiundvierzig Meter hohen Säule den gesuchten Tod gefunden. Aus dieser großen Zahl von Selbstmördern sind einige Fälle besonders erwähnenswerth. Am 20. Juli 1851 stürzte sich ein junger Kavaliere kopfüber in die Tiefe hinab und wurde am Fuße des Postaments mit gräßlich zerstückelten Gliedmaßen aufgefunden. Es war der Baron Molay, Sekretär des Herzogs von Nemours. Der Baron Molay hatte eine größere Spielschuld, für die er sein Ehrenwort eingesetzt, nicht bezahlen konnte und sich in der Verzweiflung auf jene furchtbare Art das Leben genommen. Im Jahre 1854 sprang ein Engländer, ein Sir Samuel Cornwallis, von dem Plateau herab und zwar, wie es scheint, unter der Einwirkung des Spleens, da ihn kein irgendwie erklärliches Motiv zum Selbstmord trieb. Sein Körper hatte sich im wahren Sinne des Wortes auf den Eisenstäben, die das Postament umgeben, aufgespießt. Man fand bei ihm eine Summe von 70,000 Frks. in Banknoten vor. Im Jahre 1874 wurde der erste Fall konstatiert, daß sich eine Frau durch Herabstürzen von der Vendôme-Säule das Leben nahm. Es war eine arme, durch Leiden und Entbehrungen in den Tod getriebene Arbeiterin. Vor dem Sprunge hatte sie ihr mehrere Monate altes Kind und einen Zettel mit der Bitte, man möge sich des armen Wesens annehmen, auf der Plattform niedergelegt. Der letzte Wunsch der unglücklichen Selbstmörderin ist erfüllt worden — der Wächter der Vendôme-Säule hat das Kind adoptirt.

Die Olmüzer Käsechen. Ein Bureauvorstand der K-Bahn ist ein leidenschaftlicher Liebhaber von kleinen Olmüzer Käsechen und eine Anzahl derselben bildet fast täglich sein Gabelfrühstück. Eines Tages läßt sich nun eine junge schöne Dame bei dem Vorstande melden. Als dieselbe eintrat, war er eben im Begriffe, das obligate Frühstück einzunehmen. Sie wahrscheinlich seines Geschnackes schämend, schob der Vorstand in der Verwirrung die auf einem Papier ausgebreiteten Käsechen bei Seite, einem Altkästchen zu und legte ein anderes Altkästchen, das ihm zunächst zur Hand war, darüber. Die Dame hatte ein dringendes Anliegen, verweilte etwas länger bei dem Vorstande und war noch zum Zeitpunkte alldort, wo eine Konferenz beim Generaldirektor ihren Anfang nehmen sollte. Die Konferenztheilnehmer waren versammelt, nur der Vorstand fehlte noch. Der Generaldirektor sendete seinen Diener und ließ den Vorstand ersuchen, sofort zur Konferenz zu erscheinen. Dieser entschuldigte sich bei der Dame, raffte die auf seinem Tische liegenden Altkästchen zusammen und rannte zur Sitzung. Er stammelte eine Entschuldigung, nahm seinen Platz ein und die Sitzung begann. Sie hatte noch nicht lange gedauert, als einige der Anwesenden anfangen, unruhig auf ihren Sitzen hin- und herzurücken. Die Handbewegung gegen die Nase zu vollziehen, als wollten sie solche vor etwas Ungeheuerlichem in Schutz nehmen. Eben hatte man einen kommerziellen Gegenstand zur Berathung vorgenommen. Unser Vorstand trat den Ansichten der fremden Vertreter in einigen wichtigen Punkten entgegen, brachte seine eigene contrastirende Meinung vor und wollte die Wichtigkeit seiner Anschauung attemmäßig belegen. Zu diesem Behufe hatte er das mitgebrachte Altkästchen geöffnet und suchte eben in demselben nach den betreffenden Belegstücken, als beim Umwenden eines Blattes auf einmal, hart neben einander liegend, auf einen beschriebenen Reperatursbogen aufgestellt, fünf Olmüzer Käsechen zum Vorschein kamen. Man kann sich die Bestürzung des Bureauvorstandes und die Heiterkeit der anderen Anwesenden denken. Der Vorstand warf das Altkästchen zusammen und lief mit demselben in das anstoßende Gemach. Dort beseitigte er die corpora delicti, machte das Altkästchen, so gut es anging, rein und legte sich mit demselben wieder in das Konferenzzimmer zurück. Der Zwischenfall hatte keine andere Folge, als daß in der betreffenden Angelegenheit die Ansichten der fremden, respektive Anschlußbahnen, den Sieg davon trugen, denn unser Vorstand hatte nach dem Geschehenen nicht mehr den Muth, seine Meinung nachhaltig zu vertheidigen. Aber ein Nachspiel hatte die ganze Geschichte doch. Seitens der General-Direktion erschien nämlich einige Tage später ein Zirkular, worin den Beamten verboten wurde, während der Amtsstunden irgend (?) eine Mahlzeit zu halten.

Für Maucher. Vor dem Landgericht in Neuwied wurde Ende vorigen Monats gegen einen auswärtigen Cigarren-Fabrikanten verhandelt, weil er Cigarren verkauft hatte, in welchen sich Kleestengel im Innern befanden. Der Angeklagte bestritt zunächst, daß Cigarren ein Genussmittel seien, da sie Nicotin, also Gift enthielten und daher als solche nicht gelten könnten; ferner behauptete er, durch den Zusatz der Kleestengel, welche als Thee benutzt werden könnten, sei der Tabak sehr wesentlich verbessert worden. Zwei Tabak-Fabrikanten, welche als Sachverständige fungirten, sprachen sich laut der „D. Reichs-Ztg.“ dahin aus, daß es gefehlich erlaube sei, den Tabak bestimmte Zusätze, wie Rosenblüthen, Kirschblättern und auch Kleestengel, von letzteren allerdings nur 5 pCt. zu geben. Der eine Sachverständige zündete hierauf aus einem der beschlagnahmten Cigarrenstücken eine Cigarre an, deren Duft alsbald im Gerichtssaale sich bemerkbar machte. Der Angeklagte,

gegen den ein Monat Gefängniß und 300 Mark Geldstrafe neben Verurtheilung in die Kosten und Konfiskation der Fabrikate beantragt worden, wurde freigesprochen.

Gingefandt.

Lodz, 28. Juni 1882.

Verehrter Herr Redakteur!

In Nr. 56 den 3. September 1881 habe ich Ihre Güte in Anspruch genommen. Heute muß ich es in derselben Angelegenheit wieder thun. Es betrifft die Ausgabe eines Fabriks-Geschäfts-Adressbuches! Es ist nun bald 1 Jahr her, daß die Anmeldeformulare ausgeschiedt wurden. Der Betrag von 1 Rubel wurde vorweg erhoben, wobei man uns benachrichtigte, daß das Buch späterhin 2 Rubel kosten werde. Der Winter ist verstrichen; der Frühling folgte und darauf der Sommer — wir wissen noch immer nichts von einem Adressbuche! So freudig damals das Unternehmen begrüßt wurde, so unangenehm wirkt nun die Wahrnehmung, die wir jetzt zu machen gezwungen sind. Meine Sache ist es nicht, in einem öffentlichen Organe gegen ein anderes zu Felde zu ziehen; ich bin viel zu wenig gewandt, um etwa mit Jemandem in einer Zeitung einen Strauß auszufechten zu können. Meine Freunde und Bekannten — ehrfame Geschäftsleute wie ich — haben mich nun lange genug darum ersucht, in Ihrem geschätzten Blatte einen Appell an den Verlag des Adressbuches ergehen zu lassen. Heute willfahre ich dem Drängen derselben, so schwer es mir ankommt. Weil wir uns aber dadurch in unseren Geschäftsinteressen geschädigt sehen, weil wir als Geschäftsleute vor Allem pünktlich sein müssen, so erlaube ich mir an den Herrn Verleger des Kalenders die ganz ergebene Anfrage zu richten, ob er denn nicht bald jenes Dunkel, in welches er die „Kalendermache“ zu tauchen beliebt, lichten werde. Ich traue seiner Coullance soviel zu, daß er auf diese meine offene Anfrage sich herablassen wird, Rede und Antwort zu geben. Haben wir ihm denn den einen Rubel deshalb vorausbezahlt, damit unser Echnen nach dem pompös verkündeten Kalender nach 10 Monaten noch ungefüllt sei. Meine Anfrage erlaube ich nur heute in ganz bescheidener Weise zu richten. Das aber sei dem Herrn Kalenderverleger gesagt, daß ich in unser Aller Interesse nicht anstehen werde, unsere gerechte Sache offen zu verfechten, insofern uns nicht in nächster Zeit Aufklärung zutheil wird.

Gestatten Sie, Herr Redakteur, daß ich Ihnen im Voraus schon meinen herzlichen Dank ausspreche für den Fall, als Sie gesonnen sind, meine Zeilen zu veröffentlichen. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Sie sich dadurch die ehrlich erworbenen Sympathien nicht schmälern werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

U. p. m.

Telegramme.

Berlin, 27. Juni. Der russische Gesandte Dubril wurde heute vom Kaiser in einer Abschiedsaudienz empfangen.

Wien, 28. Juni. Durch einen kaiserlichen Erlaß werden die Kriegsgerichte in Dalmatien noch für 6 Monate verbleiben.

Wien, 28. Juni. Der Hochstapler Hoffmann ist zu 7 Jahren schweren Kerkers verurtheilt worden.

London, 28. Juni. Die „Times“ schreibt, daß es England keine Schwierigkeiten bereiten wird, nöthigenfalls 20,000 Mann nach Egypten abzuschicken.

Portsmouth, 28. Juni. 3 Dampfer mit 1000 Marine-Soldaten sind zum Absegeln bereit.

Konstantinopel, 27. Juni. Derwisch Pascha hat von der Pforte den Befehl erhalten, Arabi Bey bei den Vorbereitungen zur Vertheidigung Egyptens zu unterstützen.

Angekommene Fremde.

Hotel Manteuffel. Herr Federlein aus Bamberg. — Arnhold aus Berlin. — Berlicka aus Moskau.

Coursbericht.

Berlin, den 27. Juni 1882.

100 Rubel = 204 M. 65

Ultimo = 204 M. 50

Warschau, den 28. Juni 1882.

Berlin	49	15
London	10	—
Paris	40	05
Wien	83	75

Die unterzeichnete Verwaltung der Lodz-Gas-Anstalt

ersucht hiermit ganz ergebenst, Anmeldungen auf neue

GAS-LEITUNGEN

nunmehr gefälligst bald machen zu wollen, da von Monat August jeden Jahres an in der Regel soviel Bestellungen einlaufen, daß dieselben mit dem besten Willen nicht immer pünktlich erledigt werden können.

Gas-Anstalt Lodz, den 10. (22.) Juni 1882.

Die Verwaltung der Lodz-Gas-Anstalt
Röver.

6-3

STELLENVERMITTLUNG.

**Verkäufer, Comptoiristen, Werkführer, Correspondenten,
Magazineure und Maschinisten.**
werden bestens empfohlen.

Niederlage von Flügeln & Pianinos

aus den renommiertesten Fabriken des In- und Auslandes, darunter die neuen Cabinet-Flügel mit einem vorzüglichen Ton, amerikanische Construction englische Mechanik, auch Salon-Orgeln, Melodikons zu Fabrikpreisen unter günstigen Bedingungen zu haben bei

L. Zoner,
Ringplatz Nr. 6.



Der Wein Saint-Raphaël ist unter den bekannten Weinen der stärkste, wohlthätigste, und reichhaltigste an Gesundheitsstoffen. Angenehm für den Magen, ist er ein unfehlbar kräftigendes Mittel für junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von vorzüglichem Geschmack, gehört derselbe zu den Weinsorten, welche am heilbringendsten auf die Gesundheit wirken.

Jede Flasche dieses Weines ist mit entsprechendem Etiquett versehen und der Korken verkapselt mit der Aufschrift: *S. Raphaël*

Verkaufsstellen in Lodz: In der Wein- und Spirituosen-Handlung des Herrn **J. Hermes.**
In der Droguen-Handlung des Herrn **A. Lipiński** und in den Apotheken der Herren **M. Leinveber, F. Müller, A. Stopezyk.**

Expedition: Cie. Propriétaire du Vin de St-Raphaël, a Valence (Drôme) France.

Dampfmaschinen div. Systeme, Dampfkessel neuer und bewährtester Constr. Turbinen Syst. Girard, sowie sog. amerik. Riesen-Turbinen. Wind-Motoren Syst. Holladay zu Pumpen.

pen-Betrieb und Windturbinen zu Fabrikbetrieb. Compound-Dampfmaschinen u. garantirtem Dampfverbrauch, Universal-Pulsometer billigste u. bequemste Dampfmaschinen, Pumpen

12-12
Div techn. Artikel, wie Gummi, Riemen, Packung etc.

Ebenso übernehme ich die compl. Einrichtung von Fabriken und Mühlen.
Referenzen, Prospekte und Kostenanschläge gratis und franco.
Lodz, Petrofowerstraße Nr. 777 Haus S. Rosenblatt.

S. Notowitsch.

Friedrich Zipser
Civil-Ingenieur, Lodz,
früher Konstantiner-Strasse Nr. 316 jetzt Bahnstrasse Nr. 1376 L. A. (Fischer's Haus)
empfiehlt sich zur Anfertigung von Konstruktionszeichnungen und Plänen von einzelnen Maschinen und ganzen Fabrikanlagen, technischer Gutachten, Inducirungen von Dampfmaschinen, ferner zur Lieferung von Maschinen und technischen Bedarfsartikeln für sämtliche Industriezweige. (1)

**Ein Laden uebst angrenzenden
Zimmern**

mit oder ohne Remisen ist sofort zu vermieten auf der Petrofowerstraße Nr. 516. 6-2

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

G. Th. STICHER,
Civil-Ingenieur,

Petrofower-Strasse Nr. 765,

Filiale der Kunst- u. Metallgießerei und Broncewaaren-Fabrik von Roland Sticher in Breslau, empfiehlt sich zur Lieferung von Zinkguß zu Bauten als Capitaler, Füllungen, Frieße, Rosetten etc.

Thürdrücker und Fensterrollen in Neusilber, Bronze, Rothguß und Messing, vergoldet, vernickelt mit Horn oder Elfenbein. Ferner übernehme die Einrichtung der **Sausteleggraphie, Telephon, Blitzableiter, Wasserleitungs- und Heizungsanlagen.** Als Vertreter von Louis Kappaport in Breslau halte mich zur Lieferung sämtlicher für die Mülerei erforderlichen Maschinen und Gerathe bestens empfohlen. Außerdem besorge die Beschaffung von Maschinen zu gewerblichen Anlagen. Verkauf en gros & en detail. Wiederverkäufer Rabatt. 6-2

Дозволено Цензурою.

Zawiadamiam Szanownych Rodziców, że wakacye w szkole freblowskiej rozpoczną się dopiero 10 (22) Lipca i trwać będą tylko do 26 Lipca (7 Sierpnia) t. j. do dnia w którym rozpocznie się kurs nauk na pensyi. Podaję również do wiadomości, że w tym roku klasa 5-ta otwartą będzie.

Przełożona 6-cio kl. pensyi
T. SCHMIDT.

Ul. Zawadzka w domu własnym za hotellem Mannteuffla.

TAPETEN- LAGER.

Empfehle deutsche, französische, englische, finnlandische und inländische Tapeten in großer Auswahl sowie feine Ecken, Borten, Rosetten, dann das bekannte Schutzmittel gegen feuchte Wände: Gycicator. 15-4

Adolf Butschkat.

Sonnabend den 24. d. M. ist mir aus meiner Wohnung ein Garnitur Anzug entwendet worden, in welchem sich befanden eine silberne Uhr mit goldener Kette, ein Portefeuille mit 7 Rbl., mehrere Papiere und ein Paß nach Rußland; da der Paß wie die Papiere für den Dieb keinen Werth haben, ist es möglich, daß er sie irgendwohin verwirft. Der ehrliche Finder wird ersucht, hauptsächlich d. Paß auf dem hiesigen Magistrat gegen Belohnung abzugeben. 1-1 F. Klutas.

Spinnmeister gesucht.

In einer hiesigen größeren Woll-Spinnerei wird zu baldigem event. sofortigem Eintritt ein tüchtiger und energischer erster Spinnmeister gesucht, der mit Selsfactors durchaus vertraut ist.

Schriftliche Offerten unter N. B. Nr. 100 befördert die Exp. d. Bl. 6-1

Für ein Comptoir wird ein der deutschen und polnischen Sprache und der Buchhaltung mächtiger junger Mann gesucht.

Näheres in der Red. (1)

Hôtel Victoria

wieder echt

Nürnbergerbier

vom Faß. 5-1

Im Meisterhausgarten

Petrofowerstraße

Heute Donnerstag:

Concert

ausg. von der Damen-Kapelle unter Leitung des Herrn Franz Stierba.

Anfang 4 Uhr. Entree 10 Kop. Kinder 5 Kop.

Im Quellpark

Donnerstag, den 29. d. Mts.

Grosses Concert

ausg. von der 37ten Infanterie-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Hrn. Dietrich.

Anfang Nachm. 4 Uhr. Entree 10 Kop. F. Wagner.

Bum goldenen Schlüssel

an der Konstantinerstraße in der Nähe des Waldes

Donnerstag, den 29. Juni Abends

Entenschmaus

bei gemüthlicher Unterhaltung,

zu welchem freundlichst einladet

2-2

August Entrich.

Variété-Theater!

Donnerstag: Erstes Gastspiel des großherzoglichen Hofchauspielers Herrn **Fliegner.**

„Ein delikater Auftrag.“ Lustspiel in 1 Akt.

„Man sucht einen Erzieher.“ Lustspiel in 2 Akten.

Das Nähere die Tageszettel.

Morgen Freitag:

Grande Representation variété!

Schnelldruck von Leopold Zoner.